

wespennest//162//leseprobe

2_	ANARCHISTISCHE WELTEN	88_
Editorial	36_	Brigitte Kronauer
	Ilija Trojanow	Mit Rücken und Gesicht zur Gesellschaft.
4_	Freiheit, Skepsis, Totenkopf. Eine kurze	Über Politik in der Literatur
Carsten Jensen	Reise durch die glorreiche Vielfalt	
Nielsen, vermute ich?	anarchistischen Denkens und Wirkens	
8_	42_	
Nielsen / clausbeck-nielsen.net	Thomas Wagner	wespennest buch
Die Selbstmordaktion (Auszug)	Die Trennung überwinden. Warum die	98_
16_	Wirtschaft demokratisiert werden muss	Lisa Spalt
Jan Volker Röhnert	47_	Mircea Cărtărescu:
Die Fabeln zwischen Frost und Tau	Douglas Post Park	Die Wissenden / Der Körper
20_	Timbuktu und die selbstorganisierenden	100_
Andreas Grosz	Gesellschaften der Vorzeit	Christine Ivanovic
Vier Geschichten	52_	Aris Fioretos: Der letzte Grieche
23_	Frans de Waal	102_
K. Michel	Tierische Moralitäten	Christian Steinbacher
Drei Gedichte	56_	Elfriede Czurda: dunkelziffer
26_	Vandana Shiva	104_
Simon Glinvad	Grüne Ökonomie. Jenseits der Krise:	Tino Schlench
Krähen im Baum	Nachhaltige Formen von Wachstum	Hannah Arendt / Gershom Scholem:
	und Entwicklung	Der Briefwechsel
	62_	Hannah Arendt / Joachim Fest:
	Man könnte an wahre Wunder glauben.	Eichmann war von empörender
	Über das anarchistische Erbe in den fort-	Dummheit
	schriftlichen Bewegungen Südamerikas	106_
	Oswaldo Bayer im Gespräch	Klaus Bonn
	65_	Tomas Espedal: Gehen oder die Kunst,
	Gerhard Senft	ein wildes und poetisches Leben
	Ökonomie, Herrschaft und Anarchie	zu führen
	71_	107_
	György Dalos	Martin Reiterer
	Ein nicht stattgefundenes Attentat	Joann Sfar: Klezmer
	72_	David Prudhomme: Rembetiko
	Niels Boeing	
	Rip, Mix & Fabricate	
	77_	
	David Graeber	110_
	Gegen den Kamikaze-Kapitalismus	AutorInnen und Anmerkungen,
	81_	Impressum
	Uri Gordon	
	Düstere Neuigkeiten? Anarchistische	
	Politik in Zeiten des Zusammenbruchs	

Freiheit, Skepsis, Totenkopf

Eine kurze Reise durch die glorreiche Vielfalt anarchistischen Denkens und Wirkens

Ägypten drohen neue Tage der Anarchie. Deutsche Schlagzeile, Januar 2012

Das Schreckgespenst

Hat es in der Geschichte der Menschheit je ein anderes hehres Ideal gegeben, das so unablässig diffamiert worden ist wie der Anarchismus? Anarchie ist bestialisches Chaos, auf diesen einfachen, doch umso beängstigenderen Nenner lassen sich Jahrhunderte der Verleumdung bringen. Ein Nachschlagewerk aus dem 19. Jahrhundert definiert Anarchisten als «Idioten oder angeborene Verbrecher, die noch dazu allgemein humpeln, behindert sind und asymmetrische Gesichtszüge tragen». Gewiefere Denunzianten sprechen von einer weltfremden Errettungsideologie, von einem fanatischen chiliastischen Kult, quasi religiös in seiner Erwartung des ewigen Friedens, der am Ausgang der finalen Revolution eintreten soll. Historiker, die sich mit einer Epoche beschäftigen, in der Anarchisten eine wichtige Rolle gespielt haben (etwa dem Spanischen Bürgerkrieg) bezeichnen anarchistische Aktivisten und Kämpfer hämisch mal als «wilde Männer» und «Meuchelmörder», mal als «primitive Rebellen» oder «elitäre Versponnene», rücken sie gelegentlich in die Nähe von Erpressern und Gangstern. Der historische Beitrag von Anarchistinnen wird systematisch unterschlagen. Die meisten Gegner, ob der herrschenden Meinung untertan oder aus vermeintlicher Konkurrenz um eine progressive Alleinvertretung, begnügen sich damit, den Anarchismus verächtlich zu machen. Selten hat es über die letzten zwei Jahrhunderte hinweg eine ernstzunehmende Auseinandersetzung, eine sachliche Kritik gegeben, die den Anarchistinnen willkommen sein dürfte, denn gerade eine auf Freiheit, Vielfalt und Skepsis grundlegende Haltung muss die eigenen Annahmen und Schlussfolgerungen regelmäßig in Frage stellen.

Was also ist dieses Schreckgespenst, dieses Teufelsding, diese Freakshow namens Anarchismus? Immanuel Kant definierte Anarchie als «Gesetz und Freiheit ohne Gewalt», der französische Geograf Elisée Reclus als «die höchste Form der Ordnung». Als einer der Ersten im deutschsprachigen Raum brach der Literaturkritiker Ludwig Börne eine Lanze für die Anarchie: «Nicht darauf kommt es an, daß die Macht in dieser oder jener Hand sich befinde: die Macht selbst muß vermindert werden, in welcher Hand sie sich auch befinde. Aber noch kein Herrscher hat die

Macht, die er besaß, und wenn er sie auch noch so edel gebrauchte, freiwillig schwächen lassen. (...) Freiheit geht nur aus Anarchie hervor – das ist unsere Meinung, so haben wir die Lehren der Geschichte verstanden.» Als würde er an den jungen Börne anschließen wollen, postuliert der Berliner Publizist Thomas Wagner in seinem Essay Herrschaftsfreiheit als unabdingbares demokratisches Prinzip. Eine weit gefasste, integrative Definition könnte lauten: Anarchismus ist ein Projekt, anhand radikal-demokratischer Prinzipien einen geeigneten gesellschaftlichen Rahmen für eine größtmögliche individuelle Freiheit zu schaffen, bei größtmöglicher Gleichheit und Gerechtigkeit.

An dieser Definition ist erkennbar, dass Anarchie nicht der Endzustand einer historisch folgerichtigen Entwicklung ist, keine anzustrebende statische Form von Gesellschaft, sondern sich allein als permanentes Werden verwirklichen kann. Die häufig geäußerte Kritik an seiner ideologischen Unschärfe und amorphen theoretischen Gestalt übersieht, dass sich der Anarchismus niemals zu einem festen System fügen kann, weil es innerhalb eines starren Systems keine wirkliche Befreiung des Denkens geben kann. Gerade diese multidimensionale, flexible, undogmatische Eigenschaft des Anarchismus macht seine fortwährende Aktualität aus, weil er all jene Kategorisierungen und Essenzialismen hinter sich lässt, die in den letzten Jahrzehnten als alte Zöpfe abgeschnitten worden sind. Die Befreiungsschläge Michel Foucaults oder Homi Bhabhas zum Beispiel, um nur zwei Gedankenstürmer unserer Zeit zu nennen, erweisen sich als hervorragend vereinbar mit anarchistischen Klassikern wie Michael Bakunin, der vor bald 150 Jahren niederschrieb: «Die menschliche Individualität, ebenso die der unbeweglichsten Dinge, ist für die Wissenschaft gleichfalls unfaßbar und sozusagen nicht existierend. Deshalb müssen auch die lebenden Individualitäten sich gegen sie [i.e. die Wissenschaft] verwahren und schützen, um nicht von ihr wie das Kaninchen zum Nutzen irgendeiner Abstraktion geopfert zu werden (...)» (*Gott und der Staat*, S. 82f). Oder wenn etwa der deutsche Räterepublikaner Gustav Landauer von der Staatsgewalt spricht – «nicht ein Feuer, das man löschen muß, weil sie nicht ein Übel draußen ist, sondern ein Mangel im Inneren» – sind die Parallelen unübersehbar zu Pierre Bourdieu (die Leichtigkeit, mit der die Herrschen-

Michael Bakunin

Nur dann bin ich wahrhaft frei, wenn alle Menschen, die mich umgeben, Männer und Frauen, ebenso frei sind wie ich. Die Freiheit der anderen, weit davon entfernt, eine Beschränkung oder die Vernichtung meiner Freiheit zu sein, ist im Gegenteil ihre notwendige Voraussetzung und Befähigung. Nur durch die Freiheit anderer werde ich wahrhaft frei, derart, daß, je zahlreicher die freien Menschen sind, die mich umgeben, und je größer und tiefer ihre Freiheit ist, desto tiefer und größer auch die meine wird.

den ihre Herrschaft durchsetzen, ist nicht allein als Zwang und Repression von außen denkbar).

Der oft geäußerte Vorwurf, es handele sich um eine teleologische Heilslehre – in postmodernen Zeiten kann man Leidenschaft wohl nur als quasi-religiösen Affekt begreifen –, greift ebenfalls zu kurz, denn viele Anarchisten unterscheiden sich von anderen Revolutionären gerade in ihrer Überzeugung, dass die Revolution nicht als endgültiger apokalyptischer Moment über uns hereinbrechen wird, sondern dass der Widerstand gegen Formen von Herrschaft weitergehen wird, wohl solange Menschen auf der Erde leben. Wollte man den Begriff der «permanenten Revolution» in diesem Zusammenhang verwenden, könnte man von einem unaufhörlichen Infragestellen der Machtstrukturen und Denkgebote sprechen, von einem Drang zum selbstbestimmten Leben anstelle einer fremdbestimmten Existenz. Nicht zuletzt im Bereich des Ökonomischen, spätestens seitdem die industrielle Revolution Arbeit von Leben abgetrennt hat und zu einer existenziellen Entfremdung des Menschen geführt hat. Gerhard Senft untersucht die Verbindungen zwischen Ökonomie, Herrschaft und Anarchie seit diesem Epochenwandel und denkt sie in die Zukunft weiter.

Zum anarchistischen Rüstzeug gehört das Beharren auf natürlicher Autorität und die Ablehnung einer betitelten, beworbenen und allein von der Macht ihrer Position getragenen Autorität. «Wenn das Immunsystem der natürlichen Autorität den Viren der Macht erliegt, verwandelt sie sich in die lächerliche Variante», bringt es ein anonymes Blogger auf den Punkt. Auffällig, wie rasch und nachdrücklich den neuen sozialen Bewegungen, ob in New York, Griechenland, Chile oder Spanien, die sich durch einen hohen Grad an horizontalen Organisationsstrukturen auszeichnen, medial nahe gelegt wurde, sie mögen sich doch auf eine Führung einigen, ohne Anführer seien sie schwach und disparat. Der Untertanengeist kann sich ein Handeln ohne Führerschaft halt nicht vorstellen.

Ebenso wichtig ist die Verteidigung einer Moral, die sich auf die Seite der Schwachen schlägt sowie Lüge und Betrug verachtet. Einen solchen lebenslangen Kampf hat Osvaldo Bayer geführt, Filmemacher, Autor, Aktivist, der in diesem Heft stellvertretend stehen soll für all jene Anarchisten, die sich mit Ungerechtigkeit nicht abfinden wollen, die keinen Missstand als notwendiges Übel hinnehmen können. In seinem hohen Alter kann sich Osvaldo Bayer immer noch in Rage reden über die Kinder, die in einem so reichen Land wie Argentinien hungern müssen, über jedes Opfer staatlicher Gewalt, das noch nicht gesühnt worden ist. Es ist ein lebenslanges Projekt, der zynischen Einsicht in die Notwendigkeit der Not nicht anheim zu fallen.

Gekaperte Mythen

Sinnbild für Macht und Widerstand auf kleinstem Raum, konzentriert zu einer abenteuerlichen Parabel, sind Schiffe, Meutereien und Piraten. Die Beliebtheit dieses Topos beweist, wie sehr die Menschen im Inneren sich an der Übertretung von herrschenden Regeln, an Verstößen gegen die gängige Moral erfreuen, wie gerne sie sich zumindest in fiktiven Räumen in einer auf den Kopf gestellten Welt aufhalten. Der Kapitän ist Symbol der Allmacht, gleichzusetzen mit einem Diktator, und sein Schiff ein totalitärer Raum, historisch betrachtet einer der Ersten. Der Aufstand, der die Befehlsempfänger aus dieser Erstarrung herauskaptuliert, muss eher mentale als praktische Hürden überwinden, denn die Zahl der Geknechteten an Bord ist groß, die Vertreter von Zwang und Ordnung in der Minderheit – wie im richtigen Leben. Kaum ist die Meuterei erfolgt, erscheint fast alles möglich, eine neue erregende Freiheit, die in den populären Filmen und Schmökern kaum ausgekostet wird – stattdessen werden bald neue Anführer in ihrem Amt bestätigt, neue Machtstrukturen etabliert. Die mediale Piraterie erschöpft sich in einem vorübergehenden Ausstieg aus den herkömmlichen Regeln, so wie beim Karneval oder in der Fasnacht.

Der wirkliche Pirat «befindet sich in ewigem Krieg mit allen Individuen und allen Staaten, christlich oder ungläubig. Richtige Piraten haben keine Heimat und sind, als Konsequenz ihrer Schuld, von allen gesetzestreuen Gesellschaften abgeschnitten.» (Gabriel Kuhn) Damit ist der entscheidende Unterschied genannt zu all den Kaperfahrern, die ihre Dienste auf dem freien Markt der Meeresbeuterei anboten, und den Briten, Franzosen oder Spaniern räuberisch zu Diensten waren, für ein und dieselbe Handlung mal geadelt, mal gehenkt. Zu Piraten wurden sie meist, weil man ihnen die versprochene Zahlung schuldig blieb, worauf den Kaperfahrern nur der Törn in die Selbständigkeit blieb. Bezeichnend ist der Fall des Henry Avery, der mit dem Überfall auf das Prachtschiff der Mogulen, Ganj-i-sawai, einen einmaligen Coup landete, Jahre später jedoch völlig verarmt in der englischen Provinz verstarb, nachdem er von Geschäftemachern in Bristol um seinen Reichtum betrogen wurde. Die Piraten auf dem Land, soll er vor seinem Tod geseufzt haben, sind viel schlimmer als jene auf hoher See.

Die menschliche Natur

Was ist mit der menschlichen Natur nicht schon alles gerechtfertigt und begründet worden, wie viele Verbrechen, wie viele

Hass erzeugt nicht Liebe und durch Hass wird die Welt nicht erneuert. (...) Und die Revolution des Hasses würde entweder völlig scheitern oder aber einer neuen Unterdrückung platzmachen, die sich vielleicht anarchistisch bezeichnen, aber nicht desto weniger Unterdrückung wäre und nicht versäumen würde, die Folgen zu zeitigen, die jede Unterdrückung mit sich bringt. Errico Malatesta

Schweineereien. Anstatt begreifen zu wollen, was wir von Natur aus sind und wie weit wir uns von diesem ursprünglichen Zustand entfernt haben, werden in den Schulen weiterhin die Thesen von Thomas Hobbes gelehrt, die ohne Not das Autoritäre in der Gesellschaft verankern. Wie auch das gegenwärtige Beispiel der Thesen von Samuel Huntington zeigt, gelingt es der herrschenden Meinung immer wieder, den krudesten Unsinn durch beharrliche Wiederholung zur unumstößlichen Wahrheit hochzujubeln. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Biologie und der Verhaltensforschung haben die Simplifizierungen von Hobbes und seiner vielen Adepten längst auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen, denn wie wir wissen sind in der Natur die Prinzipien der Empathie, Solidarität und Gemeinschaftlichkeit weit verbreitet, so wie auch in menschlichen Gesellschaften, sichtbar natürlich in jenen, in denen der Einfluss von Macht, Hierarchie und Kapital das menschliche Verhalten nicht bis zur Unkenntlichkeit verdorben hat. Dies hat Peter Kropotkin in seinem Werk *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt* vor hundert Jahren ausgeführt, das bestätigen die Forschungsergebnisse von Frans de Waal, einem der führenden Primatenforscher unserer Zeit, der anhand einiger der bemerkenswertesten Resultate seiner Arbeit nebenher auch noch die Notwendigkeit einer göttlichen Ordnung als Konstrukt niederschmettert.

Man muss aber gar nicht in die Tierwelt blicken, um eine Vision von solidarischem Handeln zu begründen. Trotz eines Systems, das Eigennutz und Gier belohnt, erleben wir täglich solidarisches Handeln, gegenseitige Hilfe, gemeinschaftliche Lösungen. Diese kleinen und großen Handreichungen tragen mehr zum Gleichgewicht in der Gesellschaft bei als das profitable Funktionieren all jener quantifizierbaren Prozesse, die allein die Macht und den Reichtum einer kleinen Schicht, ob Elite, Oligarchie oder Nomenklatura gesichern. Leicht wird man sich darauf einigen können, dass – abhängig von den jeweiligen sozialen Rahmenbedingungen – dem Menschen sowohl Aufopferung als auch egoistische Gier eigen ist. Die anarchistische Sichtweise berücksichtigt diese Widersprüchlichkeit, denn die Schwächen des Menschen werden in dem Maße potenziert, in dem man ihm Macht in die Hände gibt, sie werden verschlimmert durch Privilegien und institutionalisierte Autorität – die Geschichte bietet hierfür Beweise im Überfluss. Der Mensch ist zu schlecht, um gütig und uneigennützig über seine Mitmenschen zu herrschen, er kann nicht weise und abgeklärt mit den eigenen Privilegien umgehen. Wer an das Schlechte im Menschen glaubt, der müsste erst recht ein System der Gewaltenteilung auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens propagieren, der müsste sich rigoros die Überwindung von Macht und Hierarchie auf die Fahnen schreiben.

Die Gretchenfrage

Überwindung – ja ja, durchaus, aber wie hältst Du es mit der Gewalt?, werden Anarchisten mit frappierender Beharrlichkeit gefragt, als seien sie für die enorme Gewalt auf Erden verantwortlich. Die Frage der Gewalt ist für den Anarchismus weder typisch noch prägend, sondern genauso relevant oder nebensächlich wie für jede andere politische, soziale und moralische Position. Selbst demokratisch gewählte Regierungen zetteln Kriege an, die an jedem Tag mehr Menschleben kosten als alle anarchistischen Attentate durch die Jahrhunderte zusammengenommen. Zumal anarchistische Attentäter – soweit wir mit ihren Motiven vertraut sind – erheblich schwerer um eine moralische Rechtfertigung für ihre Tat gerungen haben als etwa die NATO in Afghanistan und Irak. Oft brachen sie Anschläge auf Vertreter der Tyrannei ab, weil die Gefahr bestand, dass ein Unbeteiligter oder Familienangehörige verletzt oder getötet werden könnten – Kollateralschäden hinzunehmen ist der moralischen Dürftigkeit der internationalen Kriegsführung überlassen (Albert Camus' Stück *Les Justes* thematisiert dies wie auch die innere Zerrissenheit der Attentäter hervorragend). Viele Anarchisten waren der Ansicht, dass sie nur dann das Recht haben, ein anderes Menschenleben zu nehmen, wenn sie ihr eigenes dabei opferten und die allermeisten richteten ihren Angriff gegen Könige, Minister, Großkapitalisten und Banken, nicht aber gegen Hochzeitsgesellschaften, Schulen oder Passanten. Die Forderung, der Gewalt abzuschwören, ist absurd, denn kaum einer wird die Gewaltfrage grundsätzlich beantworten können, fast jeder würde das Recht auf Selbstverteidigung oder auf Unterbindung von brutalem Unrecht für sich in Anspruch nehmen. Es gibt keine klare Dichotomie zwischen Pazifismus und Gewalt, die Gewaltfrage lässt sich stets nur im Einzelfall beantworten. Moralisch widersinnig ist es aber, wenn die Gewalt des Staates unter einem geringeren Rechtfertigungsdruck steht als die Gewalt des sich widersetzenden Individuums.

Was bislang geschah

Wie kann man gesellschaftliche Vorstellungen propagieren, die noch nie verwirklicht worden sind? Bestimmt gibt es auch auf diese Frage eine Antwort, aber sie stellt sich nicht, denn Menschen haben die längste Zeit in herrschaftslosen Gesellschaften gelebt, in denen Autorität nicht institutionalisiert war, sondern allein durch Kraft, Charisma oder Intelligenz individuell gewonnen werden konnte, Gesellschaften, die oft Matriarchate genannt

Wer die Freiheit anders besitzt als das zu Erstrebende, der besitzt sie tot und geistlos, denn der Freiheitsbegriff hat ja gerade die Eigenschaft, sich während der Aneignung stetig zu erweitern. Wenn deshalb einer im Kampfe stehen bleibt und sagt: «Jetzt hab ich sie!» – so zeigt er eben dadurch, dass er sie verloren hat.
 Pierre-Joseph Proudhon

werden, obwohl es keine Frauenherrschaft gab, sondern eine egalitäre Ausgewogenheit zwischen den Geschlechtern, wohl aber matrilineare Abstammungslinien.

Solche segmentären oder akephalen Gesellschaften, wie sie in der Anthropologie genannt werden und die vielfach erforscht worden sind (etwa in dem sehr lesenswerten Werk von Pierre de Clastres «Die Gesellschaft gegen den Staat»), könne es nur in einem «primitiven» Entwicklungszustand, innerhalb kleiner Gruppen, geben, lautet der gängige Einwand. Die neuere Archäologie widerlegt diese Behauptung. Wie Douglas Park in seinem Essay darlegt, haben Ausgrabungen von Kollegen in China, Pakistan, Peru, Niger und seine eigenen in Timbuktu die Spuren von frühen Zivilisationen offen gelegt, die ohne Hierarchie organisiert waren. Urbane Zentren, in denen keinerlei Spuren von zentralisierter Macht, von Zitadellen, Burgen, Mauern, kein einziger Ansatz einer Architektur der Inthronisierung und Unterwerfung zu finden ist, obwohl Arbeitsteilung und Spezialisierung schon existierten.

Der in diesem Heft vertretene David Graeber hat in seiner Untersuchung des Phänomens «Schulden» (*Debt*, erscheint im Mai 2012 auf Deutsch) die monetäre Genesis von Macht und Zwang zurückverfolgt und auf etwa 5000 Jahre datiert. Aber selbst in diesen 5000 Jahren war der Triumph der hierarchischen Organisationsform keineswegs total. Graeber selbst hat als Ethnologe in Madagaskar erlebt, wie nach dem Zusammenbrechen staatlicher Strukturen die Menschen selbstorganisiert ihr soziales und wirtschaftliches Leben gemäß ihren Bedürfnissen neu strukturierten, während sie den Fortbestand überkommener Regularien theatralisch inszenierten. Die amerikanische Autorin Rebecca Solnit beschreibt in *A Paradise Built in Hell* anhand einiger historisch gut dokumentierter Fälle, wie Menschen nach vernichtenden Katastrophen, seien es Erdbeben oder Überflutungen, das gemeinschaftliche Überleben sichern, ihr Verhalten keineswegs geprägt von blinder Selbstbezogenheit, wie Sozialdarwinisten und Misanthropen uns einzureden versuchen, sondern von Solidarität und Mitgefühl. Die größte Gefahr geht in solchen Phasen von den Sicherheitsorganen und Behörden aus, die angesichts des vermeintlich drohenden «Chaos» überreagieren und mit Gewalt möglichst rasch Recht und Ordnung wiederherstellen wollen.

Versuche, das soziale Miteinander freier und gerechter zu gestalten, gab es historisch immer wieder. Die amerikanische Revolution, von einfachen Handwerkern, Farmern und Kaufleuten getragen, die sich in erster Linie gegen fremde staatliche Einmischung wehrten, mündete in eine florierende Föderation selbstverwalteter Gemeinden, für kurze Zeit geschützt durch den

weiten Atlantischen Ozean. Frucht dieser Epoche ist eine so weitgehende Verbriefung von individuellen Rechten, das keine US-amerikanische Regierung seitdem in der Lage war, sie einzuhalten.

Die meisten anarchistischen Experimente – die Pariser Kommune, die Bewegung von Machno in der Ukraine nach der Russischen Revolution, Teile Spaniens in den Dreißigerjahren – sind ziemlich schnell gescheitert, nicht an den eigenen Widersprüchen, sondern weil sie militärisch brutal niedergeschlagen wurden. Der Spanische Bürgerkrieg ist eines der bewegendsten und eindrucklichsten Kapitel anarchistischer Geschichte, weil eine Massenbewegung, die Millionen von Spaniern mitgerissen hatte, erst nach Jahren eines Dreifrontenkrieges gegen Faschisten, Sowjets und liberale Demokratien zerrieben wurde.

Anarchismus und die Künste

«Um zu erschaffen muss man zerstören; und der Agent der Zerstörung ist der Dichter. Ich glaube, der Dichter muss Anarchist sein, er muss alle Formen des organisierten Staates bekämpfen, nicht nur jene, die wir von der Vergangenheit geerbt haben, sondern ebenso jene, die den Menschen auferzungen werden im Namen der Zukunft.» Nicht jeder wird Herbert Edward Read zustimmen, dass der Dichter Anarchist sein muss, aber viele der bedeutendsten Poeten der letzten zwei Jahrhunderte waren es, ob sie sich explizit dazu bekannt haben oder nicht (das Etikett ist unerheblich). Unermesslich – und bislang wenig ermessens – ist der Einfluss anarchistischen Denkens auf die Literatur und der Einfluss literarischer Aufbrüche auf die Entwicklung des Anarchismus.

James Joyce hat sich wohl nie als Anarchist bezeichnet, doch eine subversive politische Haltung durchdringt sein gesamtes Werk. Joyce, der keinen anderen Schriftsteller mehr bewunderte als Lew Nikolajewitsch Tolstoi («Wieviel Erde braucht der Mensch?») war für ihn die schönste aller Erzählungen), zählt zu den Autoren, die nicht bereit sind, die Gesellschaft so hinzunehmen, wie sie diese vorfinden. Am 15. März 1905 schreibt er seinem Bruder: «Ich glaube, daß sich Ibsen und Hauptmann von der Herde der restlichen Autoren abheben wegen ihrer politischen Neigung, nicht?» Das politische Bewusstsein von Joyce basierte auf weitreichende Lektüre. Seine Bibliothek in Triest enthielt eine Vielzahl von Büchern von Sozialisten und Anarchisten. Vor allem das subversive Denken von Proudhon, Kropotkin und Bakunin faszinierte ihn. Laut seinem Biografen Richard Ellmann war Joyce insbesondere von Bakunin beeinflusst, der – ganz im Sinne

Das Wort Anarchie kommt von dem griechischen Wort Arché, das sowohl Herrschaft wie auch Anfang bedeutet, wodurch die Sprache wieder einmal in wunderbarer Weise ein Geheimnis lüftet und denen, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen, verrät, daß die Herrschaft nur etwas für den Anfang ist und daß die Menschen nach Überwindung eines sozialen Anfangsstadiums des Beherrschterdens zur Herrschaftslosigkeit fortschreiten müssen. Herbert Müller-Gutenbrunn

von Joyce – sowohl einen brutalen Materialismus (vertreten durch den Staat) als auch einen realitätsfremden Idealismus (vertreten durch die Kirche) ablehnte, weil sie beide die Menschheit versklavten. Bloom paraphrasiert Bakunin, wenn er ausruft: «Gott braucht Blutopfer. Geburt, Hymen, Märtyrer, Krieg, Fundament eines Gebäudes, Opfer, Niere, Brandopfer, Altare von Druiden.» In *Ulysses* verurteilt Bloom (wie auch Stephen Dedalus) wiederholt den Blutdurst von Kirche und Staat, ihre Grausamkeit und ihren Drang, individuelle Freiheiten zu nivellieren.

Seit William Godwin den Roman als Vehikel für aufklärerische und aufrührerische Ziele entdeckte, hat es eine enge Verbindung zwischen Schriftstellern und libertärem Denken gegeben, in den Vereinigten Staaten bei Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau, deren Transzendentalismus – in Essenz eine Form des Anarchismus – nicht zuletzt eine eigenständige US-amerikanische Literatur begründete und Giganten wie Walt Whitman («We all know what a splendid heroic Anarchist he was.» John Cowper Powys), Emily Dickinson, Nathaniel Hawthorne und Herman Melville stark beeinflusste. Emerson versuchte sich an dem Aufbau einer Landkommune, Thoreau zog sich in seine Blockhütte zurück und versuchte, aus dem Staat auszutreten, indem er sich weigerte, Steuern zu zahlen, was ihm eine Nacht im Gefängnis einbrachte, der Menschheit aber eines der grandiosen Werke über individuelle Freiheit und Selbstbestimmung: *Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat* (auf Deutsch von Helmut Qualtinger kongenial eingeleitet). Thoreau stellt gleich zu Beginn klar: «Die beste Regierung ist jene, die überhaupt nicht regiert.» Dieses Pamphlet sollte enorme Wirkung auf Tolstoi, Gandhi und Martin Luther King zeitigen.

Einige Generationen später, Anfang des 20. Jahrhunderts, nahmen modernistische Erneuerer wie John Dos Passos die Fackel wieder auf, zu einer Zeit, da anarchosyndikalistische Aktivitäten auf ihrem Höhepunkt waren, ebenso wie die mörderische Niederschlagung der organisierten Arbeiterbewegung. Dos Passos stand der berühmt-berüchtigten Gewerkschaft *Industrial Workers of the World* (IWW) – Spitzname: the Wobblies – nahe. Wie viele andere radikalisierte ihn das Gemetzel des Ersten Weltkriegs, er suchte anarchistische Treffen in New York auf und hörte einen Vortrag der großen Emma Goldman (die übrigens mit Theodore Dreiser, einem anderen radikalen Klassiker, befreundet war). In seiner Zeit als anarchistischer Sympathisant schrieb Dos Passos seine Meisterwerke *Manhattan Transfer* und die Trilogie *U.S.A.*. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg (die perfide und brutale Politik der Kommunisten widerte ihn an, der Mord an seinem engen Freund und Übersetzer Robles durch Schergen des NKWD traumatisierte ihn) wurde er zunehmend konservativer, seine

Romane schwächer. Sein Zeitgenosse Upton Sinclair begründete 1906 mit den Einnahmen aus seinem sozialkritischen Weltbestseller *The Jungle*, wie vor ihm schon Emerson, eine sozialistische Kommune. Einer der frühen Kommunarden war der Schriftsteller Sinclair Lewis, der dort als Hausmeister arbeitete. Wie viele andere kämpfte Upton Sinclair Jahre später gegen den Justizmord an den beiden italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti. Die Quintessenz seiner Publizistik könnte in seiner Aussage stecken: «Es ist schwer, einem Menschen etwas begreiflich zu machen, wenn sein Lohn davon abhängt, daß er es nicht versteht.»

In Frankreich war der anarchistische Einfluss eher noch bedeutender. Viele Dichter und Künstler nahmen an der kurzlebigen Pariser Kommune von 1870/71 teil, Gustave Courbet war im Rat zuständig für Kultur, Arthur Rimbaud und Camille Pissarro unter anderen waren aktive Propagandisten. Als die französische Polizei 1894 die Abonnentenliste der anarchistischen Zeitschrift *La Révolte* beschlagnahmte, dessen Redakteur einst Kropotkin war, entdeckten sie zu ihrer nicht geringen Verblüffung die Namen führender Intellektueller der Republik, darunter Alphonse Daudet, Anatole France, Stéphane Mallarmé und Leconte de Lisle. Es gab zu jener Zeit in Frankreich eine Vielzahl von anarchistischen Zeitschriften; die Bandbreite reichte vom *Le Père Peinard*, herausgegeben von Émile Pouget (einem wichtigen Theoretiker des Anarchosyndikalismus), streng populistisch im Arbeiterslang geschrieben bis zu *L'Endehors*, das nach einem erheblich eleganteren Ausdruck von Rebellion strebte und zur Leib- und Magenpublikation der avantgardistischen Bohème wurde. An vielen dieser Blätter war der Meister der literarischen Kurzmeldung (ein Twitterist avant la lettre) Félix Fénéon beteiligt, der als Redakteur Proust, Apollinaire, Jarry, Paul Claudel, Jules Renard, Maeterlinck, Verhaeren, Julien Benda und Léon Blum zu Beginn ihrer Karriere veröffentlichte.

Die Aufzählung könnte man innerhalb der französischen Literatur fast beliebig erweitern, um Francis Picabia und die Dadaisten, um André Breton und die Surrealisten, um Guy Debord und die Situationisten. Kein Wunder, das Henry Miller, Anarchist durch und durch, nach Frankreich zog, ein bettelarmer Visionär auf der Flucht vor Zensur und Kritik. Inmitten aller kreativen Turbulenzen steht die singuläre Gestalt von Albert Camus, der im Gegensatz zu Sartre früh die menschenverachtende Ungerechtigkeit des sowjetischen Regimes erkannte. Camus' Vorstellung eines ewigen Konflikts zwischen dem Individuum und dem Gang der Geschichte wie auch seine Überzeugung, dass alle notwendigen Werte dem einzelnen Menschen innewohnen, deckt

Marx an Engels, 1857

Es ist möglich, daß ich mich blamiere. Indes ist dann immer mit einiger Dialektik zu helfen. Ich habe natürlich meine Aufstellungen so gehalten, daß ich im umgekehrten Fall auch Recht habe.

sich mit individualanarchistischen Grundgedanken. Für Camus, der die Integrität, das persönliche Glücksempfinden des Einzelnen geschützt sehen will, ist der nicht-staatlich organisierte Sozialismus folgerichtig die geeignetste Gesellschaftsform. Er sympathisierte mit dem «individualistischen Sozialismus» des russischen Literaturkritikers Wissarion Grigorjewitsch Belinski, in Ablehnung aller Theorien mit totalem, universellem Anspruch, wie etwa jene von Hegel.

In Deutschland wären natürlich der junge Wagner und Teile von Nietzsches Werk sowie das wilde Trio von dichtenden Münchner Räterepublikanern, B. Traven, Ernst Toller und Erich Mühsam, zu nennen, in den benachbarten Ländern der Holländer Multatuli (dessen Roman *Max Havelaar* von der Gesellschaft für niederländische Literaturwissenschaft zum wichtigsten in niederländischer Sprache geschriebenen Werk erwählt wurde), die Romane und Kurzprosa von Jaroslav Hašek (dessen Soldat Schwejk zu den großen antiautoritären Figuren der Weltliteratur gehört) und der Nobelpreisträger Dario Fo. Der bedeutende chinesische Romancier Ba Jin benannte sich sogar nach der ersten Silbe des Namens Bakunins und der letzten Kropotkins.

Aktualität

Wer schon so weit gelesen hat, wird wohl kaum einen Beleg für die Aktualität des anarchistischen Denkens fordern. Die real existierenden markt- und staatskapitalistischen Systeme, die zunehmende Quantifizierung allen Lebens und das Einengen ideeller oder spiritueller Horizonte hat zu einer weitverbreiteten existenziellen Unzufriedenheit und einer Sehnsucht nach Alternativen geführt. Menschen, die mit dem Anarchismus nicht vertraut sind, formulieren Lösungen wie horizontale Strukturen, Mitbestimmung, Selbstorganisation, Verteidigung der Gemeingüter oder Grundversorgung. In der erstaunlichen Vielfalt anarchistischen Denkens würden sie eine Vielzahl an Anregungen finden. Der Marxismus kann (auch abgesehen von seinen inhärent autoritären Zügen, auf die zuerst von anarchistischer Seite hingewiesen wurde wie auch der Widerstand gegen die Diktatur der Sowjetmacht von Anarchisten ausging) keine Lösung an sich sein, denn er entstammt jenem angeblich rationalen Glauben an Chimären menschlicher Entwicklung wie etwa dem stetigen materiellen Fortschritt, die es offensichtlich zu überwinden gilt.

Laut einer im Februar 2012 durchgeführten Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie pflichten 48 Prozent der Deutschen der Aussage bei, der Kapitalismus passe nicht mehr zu

unserer Welt. Eine wachsende Zahl von Menschen erkennt, dass die Katastrophe nicht das ist, was kommen könnte, sondern das, was schon da ist. Vandana Shiva, die indische Agraraktivistin, beschreibt das trostlose Los der Bauern in ihrem Land, Angehörige einer wachsenden Armee der Überflüssigen, für die es in diesem System keine Lösung gibt (zumal nicht, wenn die letzten Handelsschranken fallen und Indien sich völlig den preiswerten, da subventionierten Importen aus der EU öffnet). Wie viele Texte in diesem Heft verbindet Vandana Shiva eine kritische Bestandsaufnahme mit visionären Lösungsansätzen, die leicht zu verwirklichen wären, würde es nicht am politischen Willen fehlen.

«Der Kapitalismus hat zu seinem Profit alles aufgelöst, was an sozialen Bindungen übrig blieb», schreibt das Unsichtbare Kollektiv in *Der kommende Aufstand*. «Auf die gleiche Weise hat er die natürlichen Welten verwüstet und macht sich nunmehr an die verrückte Idee sie wie ebenso viele kontrollierte, mit passenden Sensoren ausgestattete Umwelten wieder herzustellen.» Wir leben in einer mit dem Kapitalismus entstandenen Technosphäre, die wie die Bio- und die Geosphäre als Schicht um die gesamte Erde liegt. Niels Boeing zeigt in seinem Aufsatz überzeugend, dass für einen selbstbestimmten Umgang mit Technik ein differenzierteres Verständnis davon nötig ist – Anarchoprimitivismus, der eine Rückkehr zur Welt der Jäger und Sammler verkündet, ist keine adäquate Position.

Die Atomisierung der Gesellschaft, das Bedürfnis, die cybernetischen Einsamkeiten zu überwinden, neue Netze zu schaffen, prägt die Arbeit wie auch das Schreiben zweier brillanter Aktivistinnen: Uri Gordon und David Graeber, die sich mit Methode und Notwendigkeit der *Direct Action* auseinandersetzen, mit der Dringlichkeit von Protest und Widerstand in einem System, das explosionsartig ineffizienter und verschwenderischer wird, ein System, das perverserweise den Eigennutz als wirtschaftlichen Motor einsetzt, zum Nutzen einiger weniger, zum Schaden der Mehrheit der Lebenden, auf Kosten zukünftiger Generationen.

Gordon und Graeber belegen implizit, dass die Behauptung, es gebe keine Alternative, eine Schutzbehauptung ist, um nichts zu tun, um alles hinzunehmen. Innerhalb der libertären Traditionen existieren genügend Anregungen, die Welt anders zu organisieren, den Kapitalismus kritisch zu analysieren, um ihn zu überwinden. Utopisch-revolutionär und konkret-pragmatisch, naturnah und technikversiert, Kopfarbeit und Handarbeit – das zeigen hoffentlich die Texte in diesem Schwerpunkt – schließen einander nicht aus.

«Warum darf man Schönes nicht lieben?», «Blumen zum Beispiel, Musik, Theater – schöne Sachen?» «Ich habe nicht gesagt, man darf nicht», antwortete Berkman, «ich sagte, es ist falsch, Geld für solche Sachen auszugeben, wenn die Bewegung es so dringend braucht. Es ist unvereinbar für einen Anarchisten, sich an Luxus zu freuen, während das Volk in Armut lebt.» «Aber schöne Sachen sind kein Luxus», ich bestand darauf, «sie sind notwendig.»
Emma Goldman

OSVALDO BAYER, geb. 1927 in der argentinischen Provinz Santa Fe, Historiker, Autor, Journalist (u.a. für die Tageszeitungen *Noticias Gráficas*, *Clarín* und *Página 12*), Menschenrechtsaktivist. Lebt in Buenos Aires und Deutschland, wo er in den 1950ern Geschichte studierte und während der letzten argentinischen Militärdiktatur (1976–1983) im Exil war. International bekannt wurde er durch sein Drehbuch zum Film *La Patagonia rebelde* (1974; auf Deutsch als Buch mit dem Titel *Aufstand in Patagonien* 2010 erschienen). Seit vielen Jahren setzt er sich für die indigene Bevölkerung Patagoniens ein und schrieb zu diesem Thema das Drehbuch zu *Awka Liwen* (2010, Co-Autoren und Regie: Mariano Aiello und Kristina Hille).

clausbeck-nielsen.net, siehe unter: Nielsen; www.clausbeck-nielsen.net und www.dasbeckwerk.com

NIELS BOEING, geb. 1967 in Bochum, studierte Physik und Philosophie und arbeitet heute als freier Journalist u.a. für *Die Zeit*, *Freitag*, *Technology Review*. Mitglied des Aktionsbetriebs LOMU – local organized multitude, aktiv im Hamburger Netzwerk «Recht auf Stadt». In Hamburg ist er außerdem am Aufbau eines Fab Labs auf St. Pauli beteiligt. Co-Autor von *21 000 Kilometer oder die Kunst, sitzen zu lernen – Eine Reise von Hamburg nach Kapstadt mit Bus, Bahn und Boot* (2007) sowie Autor von *Nano?! Die Technik des 21. Jahrhunderts* (2004; beide bei Rowohlt). Zuletzt erschien 2011 *Alles auf Null. Gebrauchsanweisung für die Wirklichkeit* (Edition Nautilus).

KLAUS BONN, geb. 1958, Studium der allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft, Anglistik und Philosophie in Mainz; war Dozent für deutschsprachige Literatur und Kulturgeschichte an der Universität Debrecen (Ungarn) und der Universität des Saarlandes; Publikationen u.a. zu Handke, G.-A. Goldschmidt, W.G. Sebald.

GYÖRGY DALOS, geb. 1943 in Budapest. Lebt seit 1992 in Berlin. Zuletzt erschienen der Roman *Der Fall des Ökonomen* (2012, bei Rotbuch) sowie *Ungarn in der Nußschale. Geschichte meines Landes* (2004; 2012), *1956. Der Aufstand in Ungarn* (2006), *Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa* (2009), *Gorbatschow. Mensch und Macht. Eine Biografie* (2011), *Lebt wohl, Genossen! Der Untergang des sowjetischen Imperiums* (2011; alle bei C.H.Beck).

FRANS DE WAAL, geb. 1948 in Den Bosch, Niederlande. Studium der Biologie und Ethnologie. Lehrt Primatenverhalten u.a. an der Emory University in Atlanta. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen u.a. den Los Angeles Times Book Prize 1989 für sein Werk *Peacemaking among Primates* (Harvard University Press 1989, dt. *Wilde Diplomaten. Versöhnung und Entspannungspolitik bei Affen und Menschen*. Hanser

1991). Weitere Werke in deutscher Übersetzung (Auswahl): *Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir sind* (2006), *Primaten und Philosophen. Wie die Evolution die Moral hervorbrachte* (2008), *Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können* (2011; alle bei Hanser).

SIMON GLINVAD, geb. 1979, Studium an der Universität Kopenhagen. Bislang erschienen neben Beiträgen für *Lettre Internationale* (Dänemark) die beiden Romane *Petersborg Express* (2005) und *Jetlag* (2008) sowie der Erzählband *Krager i træet* («Krähen im Baum»; 2010), dessen titelgebende erste Erzählung hier mit freundlicher Genehmigung der literarischen Agentur Leonhardt & Hoier (Kopenhagen) vorgestellt wird. Kontakt für Auslandsrechte: Monica Gram, monica@leonhardt-hoier.dk

URI GORDON, geb. 1976, promovierte in Oxford über anarchistische Politik und lehrt heute am Arava Institute for Environmental Studies in Ketura, Israel. Er hat mit verschiedenen anarchistischen und radikalen Bewegungen zusammengearbeitet, etwa Indymedia, Peoples' Global Action oder Anarchists Against the Wall und ist als Aktivist vor allem in Israel und Großbritannien tätig. Veröffentlicht in diversen anarchistischen Medien, aber auch in großen israelischen Zeitungen wie *Haaretz* oder *Jerusalem Post*. Sein Buch *Hier und Jetzt. Anarchistische Praxis und Theorie* erschien 2010 in deutscher Übersetzung im Nautilus-Verlag.

DAVID GRAEBER, geb. 1961 in den USA, unterrichtete bis zu seiner Entlassung 2007 als Anthropologe in Yale und lehrt seither am Goldsmiths College in London. Er ist bekennender Anarchist und Mitglied der «Industrial Workers of the World». Die deutschsprachige Übersetzung seines Buches über die Geschichte der Schulden (*Schulden. Die ersten 5000 Jahre*) erscheint Ende Mai 2012 bei Klett-Cotta. Etwa zeitgleich erscheint *Inside Occupy* (Campus) und *Kampf dem Kamikaze-Kapitalismus. Es gibt Alternativen zum herrschenden System* (Panttheon).

ANDREAS GROSZ, geb. 1958, lebt in Erstfeld (Schweiz) und ist in verschiedenen Berufen tätig. Zusammen mit Beatrice Maritz betreibt er einen kleinen Buchverlag. Von ihm ist zuletzt erschienen: *Fahnenflucht mit der Lokalbahn*. Prosa (2007).

CHRISTINE IVANOVIC, Literaturwissenschaftlerin, derzeit Gastprofessorin am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien.

CARSTEN JENSEN, geb. 1952, aufgewachsen in Marstal auf der dänischen Insel Ærø. Studium der Literaturwissenschaft in Kopenhagen, arbeitet seither als Essayist und Verfasser von Reportagen für verschiedene Zeitungen. Literarische Arbeiten seit Ende der 1980er. Olof-

Palme-Preis 2010. Bislang auf Deutsch erschienen: *Wir Ertrunkenen*. Roman (Knaus 2008), *Rasmussens letzte Reise*. Roman (Knaus 2010).

BRIGITTE KRONAUER, geb. 1940 in Essen, lebt seit 1974 als freie Schriftstellerin in Hamburg. Buchveröffentlichungen (Auswahl): *Errötende Mörder*. Roman (2007), *Zwei schwarze Jäger*. Roman (2009), *Favoriten. Aufsätze zur Literatur* (2010; alle bei Klett-Cotta). Der hier publizierte Text ist die zweite Vorlesung Brigitte Kronauers im Rahmen der durch das Institut für Germanistik der Universität Wien und das Literarische Quartier der Alten Schmiede begründeten Ernst-Jandl-Dozentur für Poetik und wurde am 15. Juni 2011 in Wien gehalten. Die erste Vorlesung erschien in *Wespennest* Nr. 161 (November 2011).

K. MICHEL, geb. 1958, Pseudonym für Michel Kuijpers. Studierte Philosophie in Groningen und Amsterdam. Debütierte 1989 mit dem Gedichtband *Ja! Naakt als de stenen* («Ja! Nackt wie die Steine»), dem u.a. die Bände *Waterstudies* (1999) und *Kleur de schauduwen* («Färbe die Schatten»; 2004) folgten. Die hier veröffentlichten Gedichte stammen aus seinem neuesten Band *Bij eb is je eiland groter* («Bei Ebbe ist deine Insel größer»), der 2010 bei Augustus in Amsterdam erschien. www.kmichel.nl

NIELSEN, war zehn Jahre lang namenloser Leiter des Konzerns Das Beckwerk. Das Beckwerk (2002–2011) produzierte u.a. Wanderungen, serielle Fotografie, Videosequenzen, Performances, Opern, Installationen, Konzerte, Musikalben, Revolutionen und andere historische Ereignisse – und vor allem preisgekrönte Romane sowie weitere Prosawerke. 2007 präsentierten die Wiener Festwochen eine zehntägige *Beckwerk Werkschau* – mit Lesungen, Vorstellungen/Performances und einer umfassenden Ausstellung. 2009 war auf Kampnagel in Hamburg eine Woche lang die Werkschau *Das Beckwerk Special* zu sehen. Im Januar 2011 wurde Das Beckwerk geschlossen und dem Namenlosen ein einjähriges Auftrittsverbot auferlegt. Am 19. Januar 2012 wurde er unter dem einfachen Namen Nielsen wieder in die menschliche Gemeinschaft aufgenommen. Zu Niensens bislang auf Deutsch unveröffentlichtem literarischen Werk zählen u.a.: «Horne Land» (Roman, 1999), «Claus Beck-Nielsen (1963–2001). Eine Biografie» (2003), «Niensens Weltgeschichte» (2011) sowie die weltpolitische Trilogie, bestehend aus «Die Selbstmordaktion» (Roman, 2005), «Der Souverän» (Roman, 2008) und «Der Untergang des Großen Satans» (Roman, 2012). www.dasbeckwerk.com

DOUGLAS POST PARK, kehrte nach Abschluss seiner archäologischen Dissertation *Climate Change, Human Response and the Origins of Urbanism at Timbuktu, Mali* an der Yale University 2011 noch einmal nach Timbuktu zurück. Soziale Unruhen,

Massenmigration und eine wachsende revolutionäre Bewegung sind die Realitäten, mit denen die Region in der Westsahara heute konfrontiert ist. Die Stadt ist abermals in einem Zustand des Wandels. Park ist zurzeit als internationaler archäologischer Berater tätig. Er ist Co-Direktor der Saharan Archaeological Research Association (SARA) und lebt mit seiner Frau in Washington DC.

MARTIN REITERER, geb. in Meran. Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, mehrere Jahre Universitätslektor in Polen und Großbritannien, lebt in Wien.

JAN VOLKER RÖHNERT, geb. 1976 in Gera, lebt seit Herbst 2011 in Braunschweig. Lyrik-Veröffentlichungen u.a.: *Burgruinenblues* (ed. muschelkalk 2003), *Die Hingabe, endloser Kokon* (Ed. Azur 2005), *Metropolen* (Hanser 2007), *Notes from Sofia. Bulgarische Blätter* (Azur 2011). Übersetzungen u.a. der Gedichte Christopher Edgars (*Zuviel Gelächter in der Dunkelheit*; Ed. Azur 2007) und Craig Arnolds (*Fleisch geworden*; Luxbooks 2008). «Die Fabeln zwischen Frost und Tau» ist der Titel eines 10-teiligen Zyklus, aus dem hier die Stücke II, III, VI und X vorgestellt werden.

TINO SCHLENNCH, geb. 1983 in der Uckermark/Brandenburg. Studium der Kulturwissenschaft und Neueren deutschen Literatur in Leipzig, Wien und Berlin. Längere Studien- und Arbeitsaufenthalte in den USA und Israel. Lebt und arbeitet in Berlin.

GERHARD SENFT, geb. 1956, Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien. Zuletzt erschienen von ihm u.a.: *Oyte kapitalismos, oyte kommounismos – O Silbio Gezel kai to eleutheriako montelo tes eleytheres oikonomias* (Athen: Ekdoseis Trope 2008), *Pierre-Joseph Proudhon – Handbuch des Börsenspekulanten* (als Band 8 der Reihe «Politik aktuell», Lit-Verlag 2009), «Viva la anarquía monetaria», in: *Espero. Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung*, 18. Jg., Nr. 70 (2011), 9–16.

VANDANA SHIVA, geb. 1952 in Dehradun, ist promovierte indische Physikerin und eine wichtige Vordenkerin der Umweltschutzbewegung und des Ökofeminismus. 1991 rief sie die Organisation Navdanya zur Bewahrung von regionalem Saatgut traditioneller Nahrungspflanzen ins Leben. 2004 gründete sie Bija Vidyapeeth, eine internationale Hochschule für nachhaltiges Leben. Shiva erhielt zahlreiche Auszeichnungen u.a. den Right Livelihood Award 1993 und den Calgary Peace Prize 2011. Auf Deutsch erschienen u.a.: *Der Kampf um das blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung* (2003), *Geraubte Ernte. Biodiversität und Ernährungspolitik* (2004, 2011), *Erd-Demokratie. Alternativen zur neoliberalen Globalisierung* (2006), *Leben ohne Erdöl. Eine Wirtschaft von unten gegen die Krise von oben* (2009; alle im Rotpunktverlag).

LISA SPALT, geb. 1970 in Hohenems, lebt seit 1989 in Wien. Studium der Deutschen Philologie/Romanistik. Seither Arbeiten zum Handeln in Sprache und Bild. Letzte Einzelpublikationen: *Grimms* (Ritter 2007), *Blüten. Ein Gebrauchsgegenstand* (Czernin 2010); Zusammenarbeiten mit KünstlerInnen, v.a. mit dem Komponisten Clemens Gadenstätter; zuletzt Madrigale für die Neuen Stuttgarter Vocalsolisten und «Blüten, eine soziale Installation» für das Kammerensemble Neue Musik Berlin. Im Herbst erscheint der Band *Dings* im Czernin-Verlag.

CHRISTIAN STEINBACHER, geb. 1960 in Ried im Innkreis, lebt als Autor und Kurator (u.a. des Poesie-Festivals *Für die Beweglichkeit* und der Lesereihe *linzer notate*) in Linz. 1994–2000 Editor des «Blattwerk». Seit 1988 zahlreiche Buchpublikationen, zuletzt: *Zwirbeln, was es hält*. Gedichte (Haymon 2006), *Winkschaden, abgesetzt. Gedichte und Stimmen* (Czernin 2011), *Untersteh dich! Ein Gemenge* (Czernin 2012).

ILIJIA TROJANOW, geb. 1965 in Sofia, wuchs in Kenia auf und lebt heute in Wien. Werke (Auswahl): *Der Weltensammler* (2006), *Der entfesselte Globus. Reportagen* (2008), *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte* (gem. m. Juli Zeh, 2009), *EisTau* (2011; alle bei Hanser).

THOMAS WAGNER, geb. 1967, arbeitet als Erwachsenenbildner, Sozialwissenschaftler und freier Autor in Berlin. Themen: Engagierte Literatur, Politische Ethnologie, Rechtspopulismus, Think Tanks, Demokratietheorie und Wahlrechtsdebatte. Zuletzt erschien von ihm als Buch: *Demokratie als Mogelpackung. Oder: Deutschlands sanfter Weg in den Bonapartismus* (PapyRossa Verlag 2011) sowie, gemeinsam mit Michael Zander, *Sarrazin, die SPD und die Neue Rechte* (Spotless 2011).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeber:

Walter Famler

Redaktion:

Thomas Eder (Buch), Walter Famler, Erich Klein, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage), Andrea Zederbauer (Koordination)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Lektorat/Korrektur:

Lena Brandauer, Ingrid Kaufmann, Andrea Zederbauer
Organisation/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:
Lena Brandauer, Andrea Zederbauer

Buchhandelsvertretungen:

Österreich: Thomas Rittig (West), Jürgen Sieberer (Ost)
Südtirol: Thomas Rittig
Deutschland: Thomas Romberger und Jens Müller (Bayern), Peter Wolf Jastrow (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Petra Gläß (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Detlef Klatt (Baden-Württemberg), Torsten Hornbostel (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Gabriele Zirkler (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Schupp Verlagsagentur AG

Auslieferungen:

A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer

Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-162-8
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:

Einzelheftpreis: € 12,-
Abonnement Inland: € 36,- / Ausland: € 40,- (für vier Ausgaben inkl. Porto)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindungen:

Österreich: Österreichische Postsparkasse
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)
Deutschland: Frankfurter Sparkasse
Konto-Nr. 533050 (BLZ 50050201)

Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich



Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. www.eurozine.com



WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH: Wien a.punkt, Frick, Frick International, Hartliebs Bücher, Kuppitsch, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Minerva, Morawa Wollzeile, Müller, ÖBV, Orlando, Posch, Riedl, Schmelzer-Bettenhausen Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof, Strass, tiempo nuevo, Winter, Wohnpark Buchhandlung **Wiener Neustadt** Hikade **Linz** Alex, Morawa, Schmelzer-Bettenhausen **Gmunden** Mythos – Film, Musik, Literatur **Salzburg** Rupertus, Schmelzer-Bettenhausen **Innsbruck** Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia, Wagner'sche **Feldkirch** Pröll **Oberpullendorf** buchwelten **Klagenfurt** Haid, Landhaus **DEUTSCHLAND:** Berlin Akademische Buchhandlung Werner, do you read me?!, Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Köln** Colonia Versandbuchhandlung **Konstanz** Zur Schwarzen Geiß **Ludwigsburg** Mörike **München** Lehmkuhl **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Rostock** andere buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ:** **Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buchhandlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb **Winterthur** buch am platz **Zürich** sec52, Buchhandlung Calligramme **SÜDTIROL:** Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
 www.chbeck.de



Wespennest 159
Jugoslavija revisited
 «Jugosphäre»? Wie steht es im intellektuellen und künstlerischen Bereich um ein gemeinsames regionales Bewusstsein über die Grenzen der Nachfolgestaaten hinweg? Zwei Jahrzehnte nach dem Zerfall der SFR Jugoslawien setzen sich die Autorinnen und Autoren des Schwerpunkts damit auseinander, was Jugoslawien war und was an Jugoslawischem heute weiterlebt.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-159-8



Wespennest 160
Natur
 In welcher Sprache spricht Natur? Spricht sie in einer dem Gedicht verwandten Form? Und wie kommt es, dass Diktatoren immer wieder das Bild vom Garten oder den Blumen, die blühen sollten, bemühen? In einem breit gefächerten Wissensspektrum befragt der Schwerpunkt historische und zeitgenössische Naturbegriffe und Naturmetaphern.

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-160-4



Wespennest 161
Austria as it is
 Urlaubsparadies oder Korruptionsdschungel? Ein Land, dessen demokratische Gesellschaft weiterhin nach höfischen Regeln funktioniert? In dem katholische Zöglinge als anerkannte Künstler ihren Missbrauch öffentlich beichten? Wo der Boulevard die Politik bestimmt und dafür mit Regierungsinseraten belohnt wird?

112 Seiten/€12,-, ISBN 978-3-85458-161-1

WESPENNEST 163 ERSCHEINT IM NOVEMBER 2012. THEMA: MARE NOSTRUM?

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 9, 11–13, 15–18, 26–39, 41–46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54–56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75–79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83–87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91–93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97–99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100–106 € 9,40 / Nr. 107–123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 1, 2–8, 10, 14, 19–25, 40, 52, 57–59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!